**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Am "Chiostro verde" zu Florenz

Autor: Hünerwadel, Arnold

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572920

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

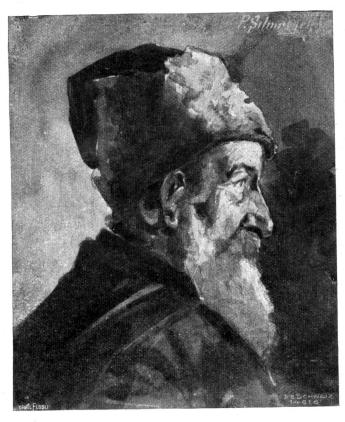
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Polnischer Jude. Rach Aquarellftigge von Bebro Schmiegelow Burich.

ihn zu tröften versucht auf ihre plumpe, gutgemeinte Beise mit Andeutungen, die Jochen Beters nicht verstanden, weil er

fein Tun und Laffen unbeobachtet geglaubt.

sein und Lasen unbeodagter geglaudt. Sie hatte den Tisch gedeckt, das wollte er so. Nun schaute sie sich nach ihm um, der regungstos mit glasigem Blick und halbossenem Mund ins Leere dämmerte, und erschrak. Er sah so verrückt aus und stierte nach irgend etwas, — meinte sie und hieft Umschau. Da lag das Bild zu ihren Füßen, sie ware faft mit ben groben Solgpantoffeln baraufgetreten. Sie hob es auf und hielt es gegen das Licht. Jochen fprach fein Wort; er schien es kaum zu merken, bis ihr berbes Lachen ihn

"Jeffes, Jochen, is det din Lew? Nee, so wat, dat nümm mi nich üwel! Det süht ja ut wie'n Mondsüchtigen, so mit de flusigen Locken um de Stirn un de Ogen vull Sloop! Nee, un de dämliche Ballfledasch! Dat is ja nich'n beten anstännig! Nee, Jochen, de lat man in de Stadt mit de zimperlichen Fingers! Dat is nig für'n Husstand, wo'n beten Landwirtschaft. schaft borbi is!"

Gin bitteres Lächeln irrte ihm um ben Mund. "Ja, fühft du, du lachst sulbens. Mee, nee, da fannst nich brufen upt Dorp!

Die warft ja terbrofen, Jochen."

Sie trat dichter zu ihm; da sah sie erst, wie wüst er aussah, und daß ihm das schlichte dunkle Haar wirr in

die niedrige Stirne hing, auf der Schweißtropfen perlten. "Min Joden, wat is di? If din hart west de letzte Tid; dat sull anners weren. Süh nich so ut, so nach Graw un Kirchhos! Min Breuder, wi fünn Buernort; wi haßt dat anner Bolk as wat Unahrlichs. Un dat Mäten is unahrlich west gegen di. Lat man gaud fin; bat is beter, bu fiehft bat in und warft farig mit be

Ihre Sande lagen auf feinen machtigen Coultern, Die ein schwer beherrschtes Empfinden gu schütteln schien, und ihre flaren Augen saben ihm mit fo treuber= zigem Gram in die Seele, daß fich die Qual der letten Beit löfte. Mit einem Schmerzenslaut griff er in die Luft; bann jog er mit leifem Wimmern bas Mabchen auf feinen Schof und bruckte feinen Ropf an ihre Bruft.

Lange saßen fie fo. Draußen gingen fingend ein paar Mäbchen vorüber, die sangen breit und schleppend:

Die ftillen, tiefen Baffer, Die haben tiefen Grund .

Jochen Beters brudte fich fefter an bas Madchen es war das Lied, das ihn aus dem Wald begleitet. "Dumm Tüg!" flüsterte Mine und hielt ihm die

Ohren zu. "Sie fümmt von de Amtmännin ehr Spinnstuw und singt ehr oll Döntjes: son näkschen Snak, se wart sich perfüllen.

Und fie redete bin und ber, damit er über feine Bebanten fortfame. Manches wollte ihn schmerzen; benn wo Bauernhande hingreifen, tut's weh, trot gutem

Nach einem Weilchen hob Jochen den Ropf. Jest, da er ruhiger empfand, schämte er sich vor dem Mab-

im Sinn.

Jochen, nee det nich!" Und fie zwang ihn mit der Gewalt ihres ichweren Rorpers nieder auf den Gib.

Da verftand er, was fie angftigte, und er nahm fich gu-fammen, bag feine Stimme feft flang.

"Meinst du das?" Und er wies mit dem Finger in die Nacht, wo das Lied verklungen war. "Das wäre nicht unsere Art, und die muß ich wieder haben. Mein Blut ist verdorben

Er brach ab. Das hätte fie nicht verstanden. Schweigend holte fie ihm den Mantel und gundete ihm die Laterne an.

holte sie ihm den Mantel und zundete ihm die Laterne an. Er aber streichelte ihr das rissige, grobe Gesicht; dann ging er. Sie stand noch ein Weilchen in der Tür und schaute ihm nach. Seine Haltung nahm ihr den letzten Urg.
Alls Jochen Peters in später Nachtstunde heimkam, fand er weder Brief noch Bild. Es hatte ihn doch eine Angst um seine Festigkeit gesäßt bei dem weichen Dust der Blätter und dem seltztamen Frauengesicht. Er hat auch nicht gefragt und nicht ersahren, wo Brief und Bild geblieben. Grobe, verarseiter Frauenhönde haben beides zerrissen und eine Verdlamme beitete Frauenhande haben beides gerriffen, und eine Berdflamme hat die Fegen verzehrt.

# Im "Chiostro verde" zu Florenz.

Rachbrud verboten.

Ein Frühlingssonntag in Floreng. Betäubender Stragenlarm und Ströme von Fremden. In der Kirche Santa Maria Novella herrschif fühle Dämmerung; sie ist menschenleer, und auch von der Außenwelt ist fein Laut mehr zu hören. Der Küster öffnet eine kleine Tür, schließt josort wieder hinter nitr zu, und ich siede allein im einsamen Kreuzgang. Ein heller Nachmilat mit kleinem Eister wir der der die der Rasenplat mit fleinem Gifenfreng in der Mitte wird von einer niedern Mauer eingefatt, und darüber wölben fich gebrückte Steinbögen von Säule zu Säule, ben Hofraum freilaffend, ber nur den ftrahlendblauen himmel über fich fieht. hinter

ben Gaulen find die Wände mit Fresfen Uccellos bedectt. Brun in grün gemalte Geschichten ber Genesis, teilweise mit rotem himmel. Die vierte Band bilbet die eingebaute Cappella degli Spagnuoli. Bon einer Seite aus fieht man unmittelbar über fich ben schlanken Glockenturm in ben Simmel fteigen.

Alles totenftill; um fo lauter reden die Beifter ber Ber= gangenheit. Das Mittelalter in feiner gangen faft erdrückenben Großartigkeit. Jene Zeit, in der viele fich nichts anderes vorstellen als einen rauchenden Scheiterhaufen mit Ketern, jene Beit offenbart fich hier unverändert in ihrer einstigen

Riesengröße, und als ob uns die Vergangenheit einmal die ganze Herrlichfeit ihrer Kultur zeigen wollte, rauschen plöglich aus der Kapelle die feierlichen Klänge alter Kirchenmusik. Bon Männerstimmen begleitet drängen sich die Orgeltone durch das verschlungene Gitterwerk der Spisdogenfenster und wiederhallen in den Gewölben des Kreuzgangs. Von Bogen zu Bogen slutet der Rhythmus der seierlichen Tonfolgen, umschlingt die Säulen und webt um die altersgrauen Kapitelle, rauscht über die dämmernden Bilder, und ein verschollenes Leben regt sich darin. Natur, Musik, Sein und Malerei haben sich verschunden zu einem rauschenden Weer von Wohlklang und Schönheit. Der ganze herrliche Bau fängt an zu singen und zu kingen, eine Seele schreit aus diesen Steinen, und das Auge schweift den Glockenturm entlang in die Lüfte, als müßte sich auch noch der strabsende Hinnel auftun und mit einstimmen in das Loblied der ewigen Dinge.

Wo bieten sich uns noch ähnliche Offenbarungen? Es ist ein glücklicher Jusall, wenn es uns einmal vergönnt ist, einen vollen Blick in das Kulturkeben vergangener Zeiten zu tun. Was einst auf Schritt und Tritt das tägliche Leben umgab, ist manchem vielleicht einmal im Leben zu genießen vergönnt, manchem auch nie. In solchen Augenblicken kommt uns zum Bewußtsein, in welch' heillofer Verirrung wir dahinkeben, nicht aus Notwendigkeit, sondern aus lauter Bequemlichkeit und barbarischer Verwilderung. Es sehlt nicht an Gelegenheit, gute

Musik zu hören; aber "Parzival" wird im Biergarten gespielt. Es kommt uns kaum mehr zum Bewußtsein, daß man ein Kunstwerk nicht seiner Seimaterde entreißen darf; sonst würden nicht die Museen sich füllen und die Wohnräume veröden, und die Künstellungen arbeiten.

Es war einmal eine Zeit, in der das Bolkslied unter der Dorflinde seine Heimat hatte; heute dürsen wir den Töchterschor aus Notenheften singen hören, für einen Franken Sintritt, weil der Kirchturm "verschönert" werden muß. Das Altarbild, das einst ferzenumschimmert eine andächtige Schar um sich sammelte, Wunder wirkend und Segen spendend auf Seele und Leib, das hängt jetz als Hauptstück in der Gallerie und wird vom reisenden Publikum begasst wie das Meerwunder auf der Wesse; aber seine Seele ist ichon lange daraus entwichen und heimatlos geworden.

Barum geben sich unsere Künstler keine Rechenschaft mehr

Warum geben sich unsere Künstler keine Rechenschaft mehr über den Boden, auf dem ihre Werke erwachsen sollen? Warum geht ein Lebenswert nach dem andern uns verloren und treten an seine Stelle Geschmacklosigkeiten und alberne Rohheiten, unter dem Deskmantel bes Redürknisses aber des Fortiskrittes?

unter dem Dekmantel des Bedürsnisses oder des Fortschritts?
So frägt man sich, wenn die Manen gewesener Jahrhunderte vor uns ihre Schleier lüften und uns Einblick gewähren in das Kulturseben vergangener Zeiten, das dann auf Augenblicke überwältigend in uns überströmt.

Arnold Sünerwadel, Floreng.

## Wie ich rasfahren lernte.

Nachbruck verboten.

Mit Abbilbung

pr müßt nämlich wissen, daß ich "Löwos" heiße. Wer die Geschichte ber Friedensbertha, meiner verehrten Patin, geleien hat, weiß vielleicht, was ein "Löwos" ift, und wer fie nicht kennt, bem kann man es nicht erklären. Gin "Löwos" Name, dem ich "Röwos" und sieht ungefähr so aus wie ich. Der Rame, den ich trage, hat auch äußerlich seine volle Berechtigung, besonders, wenn ich in meiner Sommertoilette, die meinen Serrn jedesmal drei Franken kostet, einherspaziere: Kopf, Bals und Bruft mit mächtiger Mahne geziert, den Sinterleib schön glatt geschoren und den buschigen Schweif ftolg in der Luft tragend, habe ich wirflich einige Aehnlichkeit mit dem König der Tiere, mit unferm König. Gefürchtet hat sich allerdings außer bem Bäckerjungen, ber uns die Semmeln bringt, und einem gang kleinen Kind noch niemand bor mir. Bas die moralischen Qualitäten und die vielgerühmte Großmut anbetrifft, besitze ich leider nur den Mut ohne die dazu gehörige Größe. Dasiir din ich in andern Dingen groß, nur fatal, daß mein Meister von diesen mir angeborenen Tugenden nicht gerade entzückt ist. Wenn zum Beispiel die Hausglocke tönt und ich mache in wirksamer Art und Weise darauf auf-merksam, wie es meine Hundepslicht ist, so heißt es gleich: "Schweig endlich still, du dummes Vieh!" Ja wirklich: "Dummes Rich!" Es gisch wir pölkie auf die Verren menn ich zum Bei-Bieh!" Es gibt mir völlig auf die Nerven, wenn ich jum Beispiel jemanden einen Karren stoßen sehe und wenn sich einer er= laubt, mit einem Schurzfell oder fonft in wenig gentlemanlifer Form über die Straße zu gehen oder gar zu laufen, und wenn ich dann meiner gerechten Entrüftung gehörigen Ausdruck verleihe, so hat mir mein Meister schon die unangenehmsten Szenen gemacht. Aber ich habe jetzt ein Mittel gefunden, den Zorn des Braven zu entwassnen und die öffentlichen Zurechtweizungen abzulenken: ich lege mich gang einfach auf den Rücken und mache dazu ein Gesicht, wie nur ich es kann und nach langer Uebung erst gelernt habe; dann muß er lachen, und wir find wieder gut miteinander, jawohl! Meine besondere Passion ift Knochen suchen. Es mag ein solcher noch so gut versteckt sein, ich finde ihn doch, und auch diefer Umftand gibt öfters zu Meinungsdifferenzen zwischen uns Anlaß. Allein auch ich bin nicht immer mit seinem Zun und Lassen einverstanden. Da wir aber sonst und im allgemeinen recht gut miteinander aussommen, so will ich zu vielen seinen Western ble de warfelieb sein mögen ein ich zu vielen seiner Unarten, die ja menschlich sein mögen, ein Auge zudrücken; doch als er lettes Jahr, der verdammten Mode folgend, sich ein Zweirad anschaffte, da ist mir faktisch das Leben verleidet.

In der ersten Zeit war es noch zum Aushalten. Ich glaube, er hat sich damals noch vor mir geniert, und darum ließ er mich zu Hause, wenn er aussuhr. Das dauerte indes nicht lange, und schon nach einigen Tagen hieß es: "Löwos, du darfft mitstommen!" "Darfft mitkommen!" Na, ich danke schön. Sin solches Vergnügen kann man doch höchstens so einem magern, laussigen Windhund zumuten oder einem frechen Forgel; aber mir . . ich bitte schön! Nun, so zweis oder dreimal habe ich mich surchbar angestrengt und mir fast die Seele aus dem Leib gesaufen; allein auf die Länge ging es wirklich nicht, und da habe ich einfach gestreikt. Es kam deswegen zu hestigen Auftritten; schließlich sah aber mein Herr ein, daß die Kraft meiner Muskeln denn doch nicht im richtigen Verhältnis zu der starken lebersetzung seiner Waschine stehen müsse, und nach dieser weisen Erkenntnis ließ er wieder mit sich reden.

Sinige Tage bekam ich trot des schönsten Wetters, das wir damals hatten, die verwünschte Maschine gar nicht zu Gesticht, und ich hatte schon gehofft, daß er das dumme Nadeln definitiv aufgegeben hätte. Da — es war an einem Samstag; ich erinnere mich noch ganz gut, weil es am Samstag immer Koteletten gibt und ich stets einen kleinen Vorrat von den



Wie ich rabfahren lernte. . . .